

Diese Platondeutung ist philosophisch sehr anregend und fruchtbar, birgt aber durch ihre freischöpferische Interpretationsart nicht geringe Gefahren. Wenn auch eine philosophische Interpretation nicht am Wortlaut haften bleiben darf und letztlich die durch das Wort bezeichnete Wirklichkeit fragen soll, muß sie doch aber immer wieder bedenken, daß die von Platon geschaute Wirklichkeit uns zunächst durch das historische Wort zugänglich ist.

K. Ennen S. J.

*Zürcher, Josef: Das Corpus Academicum. Paderborn 1954. Schöningh. (174 S.) DM 15,—.*

Die uns heute vorliegenden platonischen Schriften sind nach der Meinung des Verfassers nicht Eigentum des echten Platon, sondern stellen ein durch Polemon, Schulleiter der Akademie von 315–270, umgearbeitetes Werk dar, das „wohl dessen Nachfolger Arkesilaos“ herausgab (16). Der Vf. sieht den stärksten Beweis für seine Auffassung in der Tatsache, daß „die Gegner Polemons immer Stoa und Kepos waren, ja daß Polemon überhaupt keine anderen Gegner mehr kannte als nur diese zwei“ (161). Ebenso meint der Vf., daß „auch die Sprache des jetzigen Cac (= Corpus Academicum) durchaus so modern ist wie die des Cpe (= Corpus Peripateticum); es sei die Sprache des ausgehenden vierten und des begonnenen dritten Jahrhunderts. „Das könne niemand leugnen und die Philologie des letzten Jahrhunderts habe dies in befremdlicher Weise übersehen“ (18).

Es ist sehr zweifelhaft, ob der Fachwissenschaftler dem Vf. folgen kann sowohl in den sprachlichen Aussagen wie in den inhaltlichen Darlegungen mit ihren vielen schwerverständlichen Werturteilen, zu deren Kennzeichnung nur diese angeführt seien: S. 77 lesen wir über den „Parmenides“, daß es moralisch absolut unmöglich sei, daß „der große Platon so ein Fastnachtsprodukt verbrochen habe.“ Der Vf. hält es S. 113 für undenkbar, daß unter Platon die Akademie einen so hohen Grad von Metaphysik erreicht habe, wie wir sie finden am Schluß des 6. Buches der Politeia in der Entfaltung der Idee des Guten. Die Politeia schließt mit dem Mythos des Er, der „ein elendes Alterprodukt des Polemon ist und die stoischen Schicksalsgottheiten enthält“ (115).

K. Ennen S. J.

*Stark, Rudolf: Aristotelesstudien. Philologische Untersuchungen zur Entwicklung der aristotelischen Ethik. Zetemata, 8. (117 S.) München 1954. Beck. DM 9,50.* Der Verfasser interpretiert ausgewählte Probleme aristotelischer Ethik philologisch

und philosophisch: Die aus Vernunftensicht geborene philosophische Politik, so ergibt es die Deutung des Protreptikos (4 bis 19), gewährt allein feste Gesetze und richtiges Handeln. Sie stützt sich dabei auf die philosophisch durchforschte Erfahrung. Diese Lehre des Aristoteles lehnt nicht die Philosophie Platons schlechthin ab, wohl aber ihre durch den Chorismos bestimmte Form (20–26). Wenn das aus dem aristotelischen Politikos bewahrte Bruchstück (27–36) das Gute als Maß nennt, meint A. damit nicht die Idee des Guten. Im Dienste der Vervollkommnung der Persönlichkeit steht auch die Tragödie (37–51). Sie soll seelische Gesundheit durch „Katharsis“ erzielen. Die Philanthropie ist für die Katharsis vorausgesetzte seelische Disposition (52–63). Philanthropie besagt nicht Bruderschaft aller Menschen, sondern „die individuelle, zum Wohltun und zur Freundschaft neigende Charaktereigenschaft“ (56). Aber die freundschaftlichen Ansprüche finden ihre Grenze in der Selbstliebe, so daß „die Liebe des einzelnen zu seinem wahren Selbst auch das wahre Wesen der Freundschaft bestimmt“ (58). Grundbegriff aller Sittlichkeit ist das Wort Aidos (64 bis 86).

Die Darlegungen des Vf. sind äußerst anregend. Wertvoll sind Beobachtungen über das Verhältnis Platon-Aristoteles, von denen einige allerdings einer kritischen Nachprüfung bedürfen. Vor allem aber erhärtet die Untersuchung wiederum die Tatsache, daß Aristotelesdeutung erst dann tiefe Einsichten vermittelt, wenn sich Philologie und Philosophie um seine Deutung gemeinsam bemühen.

K. Ennen S. J.

*Aristoteles: Eudemische Ethik. Die Lehrschriften. Herausgegeben, übertragen und in ihrer Entstehung erläutert von Dr. Paul Gohlke. (277 S.) Paderborn 1954. Schöningh. DM 10,80.*

Die Übertragung der Eudemischen Ethik (17–230) zeichnet sich durch eine klare und verständliche Sprache aus. Erläuterungen (231–277) philosophischer und inhaltlicher Art dienen dem weiteren Verständnis. Für das tiefere Begreifen der Schrift und ihrer Behandlung durch Gohlke sind die Ausführungen der Einleitung (5–15) entscheidend. Diese unterrichtet über Echtheitsfragen, Textüberlieferung, Titel der Schrift, Verhältnis zu den andern Ethikern, Nachträge. Um die Schwere und Tragweite dieser Fragen zu beurteilen, wird der Nichtfachmann sich mit Darstellungen, die einen anderen Standpunkt vertreten, vertraut machen müssen. Wertvoll ist hierin die Hilfe, wie sie bietet: Geffken, Griechische Literaturgeschichte, 1934, Bd. 2, S. 220, Anm. 2.

K. Ennen S. J.